

Rechtsextreme Apokalyptik als Thema schulischer Bildung?

Christian Kaphengst

Abstract *This text explores right-wing extremist apocalypticism as a crucial topic for school education. Apocalyptic crisis narratives, particularly the »Great Replacement«, serve as potent metapolitical resources and »bridge narratives« for the political right, linking diverse radical ideologies. These narratives are highly relevant to youth, spreading easily online and tapping into future anxieties, which can contribute to radicalization. Addressing this phenomenon in schools is seen as a pedagogical necessity. The text proposes fostering »apocalypse competence«, encompassing critical reception and deconstruction, introspection and self-reflection, and discursive intervention. A three-step didactic structure (analysis, contextualization, reflection/counter-narratives) is outlined, using the Great Replacement as an exemplary case. The aim is to enable students to critically analyze such narratives, promoting resilience and contributing to radicalization prevention.*

Keywords *right-wing extremism; apocalypticism; great replacement; radicalization; prevention; New Right; bridge narrative; conspiracy theories*

Apokalyptische Krisennarrative spielen in der politischen Programmatik der Neuen Rechten, im Rechtsextremismus und als Element des Rechtspopulismus eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das »rechtspopulistische Welt- und Geschichtsbild« ist »von einem Untergangsmythos durchdrungen« (Roepert 2021: 45; Herv. i.O.), es herrscht eine Art eschatologischer Grundstimmung, denn »Weltsicht und Handlungsorientierung [...] sind destruktiv, katastrophisch und von Untergangsphantasien durchsetzt« (Rhein 2023: 28). Spezifische Strukturelemente apokalyptischer Deutungsmuster lassen sich in rechten Untergangserzählungen, insbesondere im Narrativ vom »Großen Austausch«, wiederfinden und entfalten ihr politisches Potenzial insbesondere durch die Suggestion einer besonderen »Dringlichkeit der Lage« (Nagel 2021: 120). Dazu kommt eine mythische Überhöhung der Rolle der eigenen Nation bzw. Kultur, die sich in einem vermeintlich entscheidenden Abwehrkampf gegen »das Fremde« befindet (vgl. Roepert 2021: 52f.). Ziel ist die Erhaltung oder (Re-)Etablierung eines im Sinne der rechten politischen Akteure

idealen Staats und die Abwehr des (selbst beschworenen) Untergangs. Es zeigt sich, dass verschiedene Strömungen der politischen Rechten apokalyptische Deutungsmuster tradieren, »weil sie zur Legimitation und Durchsetzung ihrer politischen Hegemonieambitionen auf permanente Krisennarration angewiesen« sind. (Schilk 2021: 445) und somit besonders in Krisenzeiten und Zeiten vergrößerter Unsicherheit Potenzial entfalten können. Darüber hinaus können apokalyptische Deutungsmuster als »Brückennarrative« fungieren, da sie die Ideologien verschiedener (oftmals radikaler) politischer Gruppierungen ganz unterschiedlicher Ausrichtung miteinander verbinden (Meiering et al. 2018: 10).

Zukunftsnarrative spielen dabei für Jugendliche eine nicht zu unterschätzende Rolle. In ihnen verdichten sich Fragen nach einer möglichen Gestaltbarkeit und Formbarkeit von Individuum, Gesellschaft und Welt, ausgehend von einer kritischen Analyse des Jetzt: »Zukunftserzählungen verweisen immer auf die Gegenwart, speisen sich aus dieser« (Reuter 2020: 83). Moderne apokalyptische Erzählungen enthalten, wie ihre antiken Vorbilder aus dem Alten und Neuen Testament, eine spezifische Form der »Zivilisationskritik« und sind eine »immer wieder akut werdende Möglichkeit, sich der Zukunft zu stellen« (Frenschkowski 2024: 74). In heutiger Form oftmals nicht mehr theologisch legitimiert, zeigt sich die Apokalyptik im 21. Jahrhundert losgelöst von ihren biblischen Wurzeln in Form eines »genuin modernen säkularen Zukunftsdenkens« (Horn 2014: 33), das die Machbarkeit einer finalen Katastrophe vor dem Hintergrund der atomaren Bedrohung seit Ende des Zweiten Weltkriegs als »historisches Apriori der Gegenwart« (Bröckling 2023: 4) voraussetzt. In der Gegenwart multipler Krisen haben Jugendliche berechtigte Zweifel an der politischen Gestaltbarkeit von Zukunft. Dies zeigen aktuelle Jugendstudien (Calmbach et al. 2024: 150–176; Döbele et al. 2023: 7–13). Die Jugendlichen befinden sich in einer liminalen Phase, geprägt von Sinn- und Identitätssuche und teilweise auch Orientierungslosigkeit. Hier können apokalyptisch gefärbte Krisennarrative verschiedener Couleur ihre (ambivalente) Wirkung entfalten. Gleichzeitig sind apokalyptische Krisennarrative und deren Analyse und Dekonstruktion in der schulischen Bildung bisher kaum fest verankert. Die Thematisierung, Analyse und Reflexion apokalyptischer Erzählungen kann dazu beitragen, die Strukturlogik radikaler Narrative generell zu durchdringen und ihre Funktionsmechanismen offenzulegen. Dies fördert die Ausbildung einer gesteigerten Resilienz gegenüber holistischen Weltdeutungen und leistet einen Beitrag zur Radikalisierungsprävention sowie zur Stärkung von Ambiguitätstoleranz.

An dieser Schnittstelle zwischen Lebenswelt der Jugendlichen und der Theorie zu gegenwärtigen, strukturanalogen Ausdrucksformen apokalyptischer Denkmuster liegt ein geeigneter Anknüpfungspunkt für schulische oder anderweitig initiierte Lernprozesse hinsichtlich einer spezifischen rechtsextremen Apokalyptik, bei der vor allem die Erzählung vom »Großen Austausch« im Mittelpunkt steht.

Ausgehend von theoretischen Grundlagen zu rechten Untergangserzählungen und ihrer politischen Funktion werden somit Überlegungen zur pädagogischen Relevanz der Thematisierung rechtsextremer Apokalyptik im Unterricht entwickelt. Unter Berücksichtigung verschiedener Ansätze der moderneren Apokalypseforschung (vgl. Nagel 2021: 32–48) und ausgehend von der Annahme, dass Schule zur Ausbildung einer spezifischen »Apokalypse-Kompetenz« (Nagel 2023) beitragen sollte, werden systematisch didaktische Überlegungen für den Umgang mit rechtsextremen Untergangserzählungen im Unterricht vorgestellt und spezifische Themenschwerpunkte sowie eine inhaltliche bzw. didaktische Struktur zur Thematisierung herausgearbeitet. Auf Grundlage dessen soll die Erarbeitung konkreter Unterrichtsmaterialien und -planungen v.a. für höhere Klassenstufen (9.–12. Klasse) erleichtert werden.

1 Rechtsextreme Apokalyptik – theoretische Grundlagen

1.1 Apokalyptik als Element rechtsextremer Ideologie

Apokalyptische Erzählungen können zum Katalysator politischer Mobilisierung werden, weil der Ausgangspunkt der Erzählung der einer im Scheitern begriffenen Welt ist, die in zunehmend düsteren Farben gezeichnet wird und in einer Erstarrung in »totaler Weltangst durch Weltverneinung« (Körtner 1988: 145) münden kann – oder Menschen »aufrütteln und zum tätigen Eingreifen in das (Heils-)Geschehen [...] bewegen« (Nagel 2021: 43). Das öffnet den Raum für politische Instrumentalisierung seitens verschiedener Akteure, denn ihrer Struktur nach zeigen sich Apokalypsen, insbesondere in der beschriebenen aktivistischen Form, als radikale und normative Narrative mit einem durch ihren Offenbarungscharakter und durch ihre manichäische Grundierung noch verstärkten absoluten Geltungsanspruch.

Apokalypsen können Ideologien und damit einhergehende politische Programme symbolisch rahmen und ihre Botschaft verstärken, weil sie eine radikale Weltdeutung bereitstellen, den Zustand der Gesellschaft scharf kritisieren und final deren Überwindung anvisieren oder den Untergang abwehren wollen. Apokalyptische Narrative haben großes Potenzial zum »Andocken« an verschiedene Ideologien und können so Diskurse und politische Kultur nachhaltig prägen, weil apokalyptische Motive und Strukturen als fester Teil gesellschaftlicher Deutungsschemata verankert und abrufbar sind und Chiffren bereitstellen, um aktuelle politische Geschehnisse zu deuten und deren Dynamik, durch den Bezug auf sie, zu beeinflussen (vgl. Nagel 2021: 38–41). Die spezifische Zeitorientierung rechter Zukunftsnarrative und ihre Krisengebundenheit findet im Spannungsfeld zwischen dem einer idealisierten Vergangenheit, dem »defizitären Jetzt« und einem »idealen Dann« statt und etabliert die apokalyptische Erzählung als »Diskursmacht« (Nagel et al. 2008: 308), die

über spezifische Rahmungen einer ablaufenden Zeit, eine überwältigende und zugleich ordnende Funktion entfalten kann – es »[...] reagiert der apokalyptische Diskurs auf die zentrale Erfahrung der Fragmentarität mit regulativen Ordnungsentwürfen, die all das ordnen, was in der Horizontalen zerbrochen ist.« (Gerhards 1999: 9) Im Zentrum rechtsextremer Apokalyptik stehen Narrative von kulturellem Verfall, von außen kommenden und abzuwehrenden Gefahren und sich weiter zuspitzenden Krisen. Diese Elemente finden sich gebündelt im Narrativ vom »Großen Austausch«, das ich im Folgenden als Spezialfall und gleichzeitig dominierendes apokalyptisches Narrativ im rechtsextremen Spektrum vorstellen will.

1.2 Die Erzählung vom ›Großen Austausch‹

[D]ie Formel vom Großen Austausch [...] zählt inzwischen zu den am weitesten verbreiteten Chiffren im Diskurs der extremen und populistischen Rechten. Die Erzählung besagt im Kern, dass eine internationale Elite darauf hinarbeitet, durch die Förderung von Migrationsprozessen die Bevölkerung aller westlichen Länder durch Fremde zu ersetzen (Roepert 2021: 45f.).

In dieser sehr kurzen Zusammenfassung der wichtigsten Elemente sind eine Strukturähnlichkeit mit Verschwörungstheorien sowie antisemitische Anklänge evident. Den »Großen Austausch« allerdings als *apokalyptische* Erzählung zu begreifen und nicht als Verschwörungserzählung, legt Roepert mit dem Verweis nahe, dass im Mittelpunkt der Erzählung vom »Großen Austausch« weniger die Verschwörung der »globalen Eliten« als vielmehr der Mythos eines bedrohten Volkes, das das »Eigene« zu verteidigen sucht (vgl. Roepert 2021: 46), stehe.

Bestimmend für die rechtsextreme Ausrichtung des Narrativs vom »Großen Austausch« als apokalyptische Erzählung ist dabei die »verbreitete Überzeugung des Zerfalls einer organisch gewachsenen Kultur sowie die völkisch-rassistische und sozialdarwinistische Vorstellung, Aufklärung und Demokratie seien Widersacherinnen einer natürlich gegebenen Ordnung unter den Menschen« (Stevens 2023: 250). Rechtsextreme Apokalyptik und insbesondere der Große Austausch enthalten so auch immer Elemente eines antidemokratischen und rassistisch fundierten Widerstandsnarrativs und konstruieren in diesem Sinne kollektive Identitäten: Die »eigene, zivilisierte Kultur gegen eine scheinbar fremde, ›barbarische‹ Gemeinschaft« (Stevens 2023: 251). Als Bedrohung werden dabei insbesondere Menschen aus dem globalen Süden markiert, die das vermeintliche Ziel hätten, die Bevölkerung im als homogen, christlich und weiß imaginierten Europa gezielt zu ersetzen, etwa durch höhere Geburtenraten. In diesem Zuge würde die Kultur des invadierten Europas systematisch zersetzt (vgl. Kutscher 2024).

Zudem ist die Erzählung vom »Großen Austausch« ein wichtiges Element rechter Metapolitik und ein wichtiges Element einer größeren politischen Strategie. Als

Metapolitik wird eine Strategie v.a. der Neuen Rechten verstanden und basiert auf dem folgenden Grundgedanken:

Ein geistiger Wandel müsse einem politischen Wandel vorausgehen. Zunächst bedürfe es im Diskurs eines Hegemoniegewinns der eigenen Positionen, erst danach könnten sie in Politik umgesetzt werden. Kurioserweise beruft man sich dabei gern auf den italienischen Marxisten Antonio Gramsci, der für die Kommunisten eine geistige Revolution als Voraussetzung einer politischen Revolution ange-mahnt hatte (Pfahl-Traughber 2019).

Apokalyptik ist somit eine »leistungsfähige metapolitische Ressource«, insbesondere aufgrund ihrer »Anschlussfähigkeit an andere religiöse, politische und philosophische Narrative« (Schilk 2024: 319). Als Spezialfall rechtsextremer Apokalyptik lässt sich an der Erzählung exemplarisch zeigen, dass (meta-)politische Ziele unter Rückgriff auf etablierte und anschlussfähige kulturelle Deutungsmuster erreicht werden sollen. Aufgrund der vorausgesetzten »erzählerischen Dauerrotation« könnten (meta-)politische Programme oder Versatzstücke daraus auch bei Jugendlichen »einrasten« (Koschorke 2020: 44). Um zu verhindern, dass solche Narrative dauerhaft verfangen, kann ein Einblick in apokalyptische Strukturen dabei helfen, solche Überwältigungsversuche zu verhindern und sich »nicht populistischer Anschlusskommunikation« (Nagel 2021: 191) zu öffnen. Die Akteure der »Identitären Bewegung« selbst, die die Erzählung vom »Großen Austausch« im deutschsprachigen Raum etablierten, betonen die metapolitische Funktion des Konzepts, indem sie auf dessen integrative Wirkung verweisen: Es dient als Rahmung sämtlicher politischer Ziele, erklärt relativ widerspruchsfrei aktuelle Ereignisse und Krisen durch Vereindeutigung – und bietet darüber hinaus eine scheinbare Lösung des Problems an (vgl. Roepert 2021: 49). Unter Rückbezug auf die apokalyptischen Strukturelemente lässt sich im Kontext der Beschäftigung mit den metapolitischen Ambitionen der spezielle Charakter apokalyptischen Wissens analysieren. Die Erlangung »exklusiven« Wissens ist Ausgangspunkt einer aktivistischen Selbstermächtigung und ist somit apokalyptische Praxis. Die Einsicht in die vermeintlich wahren Zusammenhänge kann nicht mehr rückgängig gemacht werden und bestimmt zukünftig die Weltsicht (sog. Redpilling).

An der Struktur der Erzählung vom »Großen Austausch« lässt sich weiterhin exemplarisch verdeutlichen, dass apokalyptische Erzählungen auch immer mit einer Komplexitätsreduktion einhergehen. Die komplexen politischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhänge und die damit verbundenen Dynamiken von Flucht und Vertreibung werden ganz gezielt ausgeblendet und stattdessen eine geschlossene und alles erklärende Groß-Erzählung und Gegenwartsanalyse mit klarer Identifikation eines zu bekämpfenden Feindes geliefert. Nicht umsonst verweist Leo Roepert (2021: 52–56) auch immer wieder auf den mythenhaften Charakter des

»Großen Austauschs«, denn die Erzählung ist nicht nur reine Gegenwartsanalyse, sondern liefert gleichzeitig auch eine Art »raison d'être«, die in einer überhöhten Identifikation mit dem »Eigenen« liegt und einen schicksalhaften Abwehrkampf nahelegt. Exemplarisch lässt sich am »Großen Austausch« zeigen, dass solche Vereindeutigungen am Ende auch zur Legitimierung von Gewalt führen können, wenn die im »Großen Austausch« zum Ausdruck kommende »Bedrohung [durch] feindliche Kollektivsubjekte [...] gewissermaßen verkörperlicht [wird]« (Roepert 2021: 58; Herv. i.O.). In diesem Zusammenhang sei auf verschiedene Terrorakte der vergangenen Jahre hingewiesen, etwa in Halle (Saale) oder Christchurch, beide im Jahr 2019, bei denen sich die Täter direkt auf das Narrativ vom »Großen Austausch« bezogen und ihren Terror u.a. dadurch legitimierten (vgl. Nagel 2021: 119; Dittrich et al. 2022: 18–20).

1.3 Apokalyptik als »Brückennarrativ«?

Im Hinblick auf pädagogische Konzepte ist für die Dringlichkeitsappelle apokalyptischer Narrative ebenso zu sensibilisieren wie für deren besondere ideologische Flexibilität. Letztere zeigt sich in der Funktion der Apokalyptik als »Kitt« oder »Scharnier« zwischen teils gegensätzlichen Ideologien. Apokalyptik funktioniert als Überbau und kann als »Brückennarrativ« gelten, ein Begriff, der ursprünglich aus der interdisziplinären Radikalisierungsforschung kommt. Brückennarrative sind

ideologische Diskurselemente (Ideologeme) oder Narrative, die von verschiedenen Gruppen geteilt werden. Diese Narrative sind zwar in den jeweiligen Bereichen unterschiedlich zugeschnitten, gehören aber zu den gleichen narrativen Bündeln und erfüllen ähnliche Funktionen. Sie strukturieren Wahrnehmungsmuster, Zugehörigkeitsattributionen und Handlungsoptionen und wirken dadurch als Transmissionsriemen für Radikalisierungsprozesse (Meiering et al. 2018: 10).

Bisher sind v.a. Ideologeme wie Antisemitismus, Antifeminismus oder Anti-Universalismus als Brückennarrative analysiert worden, die von Akteuren verschiedener extremistischer Milieus genutzt werden (vgl. Meiering et al. 2018: 10 f.). »Die Narrative werden im jeweiligen Bereich selektiv herangezogen, jeweils spezifisch codiert und angeeignet – grundsätzlich gibt es aber Bündel von Narrativen, die eine Art *gemeinsamen Pool* bilden« (Meiering et al. 2018: 10; Herv. i.O.). So kann auch Apokalyptik selbst als übergeordnetes Brückennarrativ gelten: Durch ihre Säkularisierung ideologisch entgrenzt, bietet sie strukturierende Deutungsmuster und verleiht politischen Forderungen Dringlichkeit. Ihre Offenbarungslogik, Erlösungsversprechen und die Konzeption des finalen Endkampfes lassen sich nahtlos mit spezifischen Feindbildern etwa aus antisemitischen oder antifeministischen

Diskursen verknüpfen. Insofern lässt sich Apokalyptik als Radikalisierungskatalysator begreifen. Der Soziologe Ulrich Bröckling spricht in diesem Zusammenhang von einer »eschatologischen Radikalisierung« (2023: 9): Sie beschreibt Dynamiken, bei denen apokalyptische Erwartungshaltungen in eine politische Handlungsaufforderung kippen, oft verbunden mit der impliziten oder expliziten Forderung nach Rechenschaft gegenüber jenen, die das drohende Ende verursacht oder nicht verhindert haben.

2 Rechtsextreme Apokalyptik in jugendlichen Lebenswelten

2.1 Ideologische Anknüpfungspunkte von Rechtsextremismus in Jugendmilieus

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass rechte Jugendkulturen auch im Zuge des Erstarkens der AfD an Attraktivität gewinnen. Seit dem Sommer 2024 werden verstärkt Aktivitäten von besonders jungen Rechtsextremen im Zusammenhang mit sog. Anti-CSD-Demonstrationen festgestellt. Dabei fiel nicht nur das geringe Alter der Jugendlichen besonders auf, sondern auch die zunehmend moderne Form der Organisation und Mobilisierung über Internetplattformen wie Instagram, WhatsApp oder TikTok sowie das Agieren außerhalb etablierter Parteistrukturen in sich neu gebildeten Gruppen wie *Jung & Stark*, *Der Störtrupp*, *Deutsche Jugend voran* und mehr. Den Gruppen wird eine hohe Gewaltbereitschaft und ein weiterhin hohes Potenzial zur weiteren (Online-)Rekrutierung nachgesagt (vgl. Düker/Mellea 2024: 15f.). Auch im rechtsterroristischen Spektrum, etwa im Bereich des sog. militanten Akzelerationismus, gibt es in jüngerer Vergangenheit Anzeichen dafür, dass Radikalisierung immer früher, in einigen Fällen bereits im Teenageralter, stattfinden kann (vgl. Dittrich et al. 2022: 37). Die Adaption verschiedener Kulturtechniken, die Übernahme von Elementen linker Subkulturen und der verstärkte Einsatz popkultureller Motive macht die Szene zunehmend attraktiv. Über rechte Imageboards, Kanälen in Messengerdiensten, soziale Medien wie Instagram oder TikTok, über Podcasts und Videoinhalte auf bekannten Videoplattformen gibt es vielfältige Möglichkeiten, rechten und rechtsextremen Inhalten bewusst oder unbewusst zu begegnen (vgl. Dittrich et al. 2022: 11f.). Der Zugang fällt durch die an jugendliche Sehgewohnheiten angepasste, moderne und oft martialische Aufmachung leicht. Daneben ist die Zahl apokalyptischer Medien, die der Popkultur entstammen, Legion (vgl. Reuter 2020). Eine direkte politische Anschlussfähigkeit ist bei diesen Medien nicht immer gegeben, sie sind aber grundsätzlich offen für politische Interpretationen, indem sie neu kontextualisiert oder bewusst als Chiffre für reale Geschehnisse verstanden werden. Ursprüngliche Ressentiments, etwa gegen Geflüchtete, LGBTQ-Personen oder »das System«, werden durch Bedrohungs-

szenarien in rechte Weltuntergangsnarrative eingebettet. Der Große Austausch fungiert dabei als ideologischer Kitt und als »rhetorisches Überwältigungsmittel« (Schilk 2021: 461). Rechtsextreme Gruppen, von der »Identitären Bewegung« bis hin zu Terrornetzwerken, nutzen diesen Mythos als metapolitische Ressource. In radikalen Kreisen wird zudem der »Tag X« beschworen: der gewaltsame Umsturz des demokratischen Systems zugunsten einer neuen Ordnung. Diese Form des apokalyptischen Terrorismus stützt sich auf rassistische und antisemitische Verschwörungsmythen und ruft zu militantem Handeln auf (vgl. Dittrich et al. 2022: 15), oft im Zeichen einer »heroischen Subjektivität« (Schilk 2021: 462).

2.2 Jugendliche und Zukunftsangst – Einblick in jugendsoziologische Studien

Obschon spezifische Studien zu konkreten Bedrohungsgefühlen oder der konkreten Angst vor *bestimmten* Krisenereignissen, und erst recht Studien zu apokalyptischen »Mindsets«, bei Jugendlichen fehlen, lassen sich aus aktuellen Studien einige grundsätzliche Tendenzen bezüglich der generellen Zukunftshoffnungen und -ängste Jugendlicher herauslesen. Im Sinne einer didaktischen Bedingungsanalyse sei auf die zentralen Ergebnisse der repräsentativen Shell-Jugendstudie verwiesen, die Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren befragt hat (Albert et al. 2024: 13–32). Die Studie thematisiert in ihrer Befragung insbesondere auch die Einstellung der Jugendlichen gegenüber der eigenen Zukunft sowie ihren Hoffnungen und Wünschen. Eine Rezeption jugendsoziologischer Studien kann Auskunft darüber geben, unter welchen Voraussetzungen Formierung und Plausibilisierung apokalyptischer Deutungsmuster (vgl. Nagel 2021: 20–23) möglicherweise vonstatten gehen.

Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt keine fatalistische Grundstimmung bei Jugendlichen herrscht und dass die Polarisierung hinsichtlich der Fragen nach Migration und Zuwanderung keineswegs so stark sind wie teilweise behauptet. Gleichzeitig sollten Tendenzen zu einem »Rechtsruck« insbesondere bei männlichen und sozioökonomisch schlechter gestellten Jugendlichen keineswegs ignoriert werden (vgl. Albert et al. 2024: 16–18). Somit könnte das Thema an Haupt- und Oberschule besondere Relevanz entfalten, zeigt die Studie doch auch, dass Bildungserfolg im gegliederten Schulsystem immer noch stark von der sozialen Herkunft abhängig ist und insbesondere Haupt- und Oberschulen von bildungsbenachteiligten Jugendlichen besucht werden (vgl. Albert et al. 2024: 27).

Aus den Studien lässt sich aber keine grundsätzliche Affinität zu apokalyptischen Weltbildern herauslesen. Die Jugendlichen verfallen angesichts multipler Krisen nicht automatisch in einen passiven Pessimismus, was u. a. auch damit zusammenhängt, dass

Krisen [...] weniger durch objektive Entwicklungen bestimmt [sind] als durch die subjektive Bedeutung, die ihr die Individuen zugestehen. [...] Was als Wen-

depunkt erlebt wird, dass [sic!] hängt nicht nur von außen hereinbrechenden Ereignissen ab, manchmal sogar von diesen zuletzt. Ohne die Bewertung einer Entwicklung als Entscheidungsmoment gibt es keine Krise (Decker et al. 2024: 13).

Ziel von Bildungsprozessen kann es also höchstens sein, Resilienz zu fördern, damit Krisenerleben sich nicht zur eigenen Lebenskrise oder einer permanenten »Krisenbereitschaft« (Decker et al. 2024: 16) wandelt und eine dauerhafte »Schutzsuche beim Schrecklichen« (Decker et al. 2024: 15) statt Schutzsuche vor dem Schrecklichen ermöglicht und sich so irgendwann die Suche nach einfachen Lösungen perpetuiert.

3 Überlegungen zur Implementierung in Bildungszusammenhänge

3.1 Apokalypse-Kompetenz als didaktisches Leitmotiv

Wie bereits erwähnt, stammen aus der wissenssoziologisch orientierten Apokalypse-Forschung einige nützliche Instrumente, die es erlauben, verschiedene Wissensbestände auf ihre »Apokalyptizität« hin zu untersuchen sowie auf ihre Funktionen zu verweisen (vgl. 1.2). Der »Deutungsvektor der Apokalyptik« (vgl. Nagel 2021: 31–46) ist ein semiotisches Modell, das als Deutungsinstrumentarium dienen kann und eine Analyse apokalyptischer Deutungsmuster auch in schulischen Zusammenhängen (in wissenschaftspropädeutischer Manier) ermöglicht. Daran anschließend hat Alexander-Kenneth Nagel, explizit in Hinblick auf Bildungsprozesse, auf die Relevanz der Ausbildung einer spezifischen »Apokalypse-Kompetenz« (Nagel 2023) hingewiesen. Sie soll einen Umgang mit modernen apokalyptischen Deutungsmustern im Alltag erleichtern bzw. überhaupt ermöglichen. Ziel dieser Apokalypse-Kompetenz sei es, so Nagel, »die Vielzahl apokalyptischer Szenarien einzuordnen und produktiv zu wenden« (Nagel 2023). Dabei werden neben den wissenschaftlich-analytischen Aspekten auch die affektiven und sozialen Aspekte mitbedacht. Nagel betont, dass die Auseinandersetzung mit der Apokalyptik auch immer »Beziehungsarbeit« (Nagel 2023) sei.

Er benennt dabei drei Teilkompetenzen, die eine umfassendere Apokalypse-Kompetenz konstituieren und die je einen Teilaspekt beleuchten und eine umfassende Erschließung des Phänomens Apokalyptik ermöglichen soll. Diese Teilkompetenzen sind die »kritische Rezeption und Dekonstruktion«, die »diskursive Intervention« sowie »Introspektion und Selbstreflexion« (Nagel 2023). Nagel erläutert diese Kompetenzen ausführlicher und benennt die Bezugspunkte der auszubildenden Fähigkeiten unter Rückbezug auf die spezifische Form apokalyptischer Deutungsmuster. Der Übersichtlichkeit halber möchte ich diese Einzelkompeten-

zen stichpunktartig auflisten und die damit verbundenen Ziele sowie die Mittel zur Erreichung orientiert an Nagels Ausführungen kurz beschreiben:

Kritische Rezeption und Dekonstruktion:

Ziel: Überwältigung durch Angst oder politische Agitation verhindern.

Mittel: Narrative und rhetorische Techniken apokalyptischer Inszenierungen kennen, Strukturlogik kennenlernen und eigene Analysen durchführen

Introspektion und Selbstreflexion:

Ziel: Eigene Existenzängste und Überwältigungsmomente erkennen sowie Wünsche und eigene (positive) Visionen von Zukunft formulieren, um Empathie zu ermöglichen und eigene Vorannahmen kennenzulernen

Mittel: Selbstbefragung und Konfrontation mit existenziellen Fragen, Formulierung eigener Ängste, Konstruktion möglicher positiver Zukunftsvisionen

Diskursive Intervention:

Ziel: Gegenargumentation und Debatte ermöglichen, indem man das diskursbrechende Potenzial apokalyptischer Denk- und Redeformen erkennt

Mittel: sokratischer Dialog und Beziehungsarbeit, offene Grundhaltung und Empathie, Wahrnehmung von Bedürfnissen des Gegenübers

Die drei Kompetenzen ergänzen sich dabei und bauen bei genauerer Betrachtung aufeinander auf. So wird etwa eine diskursive Intervention vor allem dann möglich, wenn man vorher bereits Einblicke in die narrativen und rhetorischen Strukturen apokalyptischer Erzählungen hat und um die Dringlichkeit des Anliegens und die mögliche Einseitigkeit der Argumentation weiß. Nagel selbst benennt zudem Introspektion und Selbstreflexion als »wichtige Quellen der Empathie im Rahmen der diskursiven Intervention« (Nagel 2023) und setzt diese damit voraus. Somit ergibt sich theoretisch eine mögliche Reihenfolge bzw. Hierarchie der Einzelkompetenzen, weil diese jeweils in relativer Abhängigkeit zum Einblick in die Grundstrukturen apokalyptischer Deutungsmuster stehen. Erst durch dieses Verständnis der Strukturlogik wird es überhaupt möglich, die Apokalypse auch in Verbindung mit

konkreten Lebensfragen und Herausforderungen zu sehen und sie als existenzielles Deutungsmuster wahrzunehmen: der analytische Blick ermöglicht bzw. öffnet (für) den affektiven Blick. Gleichzeitig scheint es sinnvoll, bei jedem inhaltlichen, also auf konkrete Themen bezogenen Aspekt der Erschließung, immer alle drei Kompetenzen in gegenseitiger Abhängigkeit zu denken und in die Planung von Lernprozessen miteinzubeziehen. In den von Nagel genannten Kompetenzen vereinen sich formale und materiale Bildungsaspekte (vgl. Hörner/Drinck/Jobst 2010: 65) und ermöglichen eine doppelseitige, korrelative Erschließung des Themas: Die Lernenden werden mit neuem Wissen konfrontiert (materiale Seite) und eignen sich das Wissen reflektiv in Bezug ihre eigene Lebenssituation an (formale Seite) und entsprechen damit dem klafkischen Ideal einer kategorialen Bildung (vgl. Hörner/Drinck/Jobst 2010: 55).

Dieser Logik entsprechend könnten konkrete Lernprozesse folgen, die als Ziel die Ausbildung der drei Teilkompetenzen haben und an verschiedenen Beispielen erprobt bzw. erweitert werden. Die Stärke des vorgelegten Kompetenzmodells liegt in der bereits erwähnten Verbindung und Überschneidung von stark analytischen Anteilen, die sich auf die sozialwissenschaftlichen Einsichten der Apokalypse-Forschung stützen können, sowie den ergänzenden affektiven Anteilen. Letztere haben das Ziel, sich in das Gegenüber und in sich selbst einzufühlen und auch die emotional-psychologischen Strukturen, die apokalyptischen Deutungen vorausgehen, besser verstehen zu können und statt einer konfrontativen eine akzeptierende Grundhaltung zu kultivieren. Ein solches Vorgehen wird auch in der Auseinandersetzung mit Anhängern von Verschwörungsideologien empfohlen (vgl. Meilicke 2023: 33).

Insofern zeigen sich die von Nagel vorgestellten Kompetenzen in ihrem Bemühen um die Verbindung (wissenschaftlicher) Analyse und introspektiv-selbstreflexiven Anteilen besonders geeignet für schulische Bildungsprozesse. Eine Verortung der Kompetenzen in der für die Thematisierung der rechtsextremen Apokalyptik herausgearbeiteten inhaltlichen Struktur wird im folgenden Kapitel dargestellt und stellt eine Verknüpfung der Kompetenzen mit konkreten Inhalten anhand des gewählten Beispiels dar und zeigt damit einen Weg in konkrete Lernprozesse.

3.2 Bildungstheoretische Einbettung: Rechtsextreme Apokalyptik am Beispiel des »Großen Austauschs«

Rechtsextreme Apokalyptik scheint aufgrund der in den vorigen Kapiteln beschriebenen Faktoren ein relevantes Thema für die schulische Bildung in der Sekundarstufe I und II sowie daran anschließende bzw. ergänzende politische Jugendarbeit zu sein. Im Sinne der kritisch-konstruktiven Didaktik nach Klafki kann argumentiert werden, dass die rechtsextreme Apokalyptik am Beispiel des »Großen Austauschs« Exemplarität sowie eine Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung beanspruchen kann

und sich darüber hinaus mit epochaltypischen Schlüsselproblemen beschäftigt (vgl. Hörner/Drinck/Jobst 2010: 56; 64). Am konkreten Beispiel des »Großen Austauschs« wird Einblick in die Struktur apokalyptischer Deutungsmuster gegeben, daran anschließend lassen sich weitere moderne apokalyptische Deutungsmuster erschließen. Aber auch die Thematisierung der Struktur von Verschwörungserzählungen oder ein allgemeiner Verweis auf die Relevanz geschichtsphilosophischer Entwürfe oder Zeitdiagnosen bieten sich an.

Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen zu einer möglichen didaktischen Struktur des Themas soll die These sein, dass es sich bei der rechtsextremen Apokalyptik (am Beispiel des »Großen Austauschs«) um ein identitätsstiftendes (Brücken-)Narrativ handelt, das aufgrund seiner Struktur, seiner medialen Verbreitung und gezielten Einbettung in politische Strategie sowie seiner hohen Anschlussfähigkeit an andere (radikale, antidemokratische, antipluralistische) Narrative ein hohes Radikalisierungs- und Mobilisierungspotenzial bei Jugendlichen entfalten könnte. Zudem spricht das apokalyptische Narrativ existenzielle Grunderfahrungen des Menschseins an und stellt eine mögliche Umgangsweise mit Krisenerfahrungen dar. Eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit dem Phänomen kann im Sinne demokratischer und menschenrechtsorientierter Bildung geboten sein und damit einen wertvollen Beitrag zur Ausbildung von Ambiguitätstoleranz leisten.

3.3 Didaktische Struktur

Unter Berücksichtigung der oben herausgearbeiteten zentralen Themenaspekte und unter Verweis auf ihre mögliche Exemplarität in didaktischen Zusammenhängen ergibt sich eine auf drei Schritten basierende didaktische Grundstruktur zur Erschließung des Themas, die ich jeweils kurz beschreibe und mit den drei Unterkategorien der Apokalypse-Kompetenz nach Alexander-Kenneth Nagel verknüpfe. In dem Zuge verweise ich auf wichtige Lernziele, teils unter Bezug auf konkrete Inhalte. Die drei Schritte sind: *Analyse*, *Kontextualisierung* sowie *Reflexion und Entwicklung positiver Gegennarrative*. Es sei vorweggenommen, dass sich die einzelnen Themenaspekte und kompetenzbezogenen Lernziele bzw. Inhalte teilweise überschneiden und nicht immer ganz trennscharf voneinander abzugrenzen sind. Das ist am Ende aber ganz im Sinne der Aneignung von Kompetenzen, schließlich werden Wissen und erlernte Fähigkeiten innerhalb des Themenkomplexes je neu kontextualisiert, vertieft und kursorisch bearbeitet.

Analyse

Ziel: Die Struktur apokalyptischer Erzählungen wird anhand des »Großen Austauschs« (z.B. unter Rückgriff auf den Deutungsvektor der Apokalypse) erschlossen und schließlich auf die Funktionen des Narrativs (Identifikation, Exklusivitätsbewusstsein, Kontingenzbewältigung) in Krisenzusammenhängen verwiesen. Die rassistische und völkisch-nationalistischen Grundannahmen des »Großen Austauschs« und ihre Verflechtung mit der apokalyptischen Struktur des Narrativs werden hervorgehoben.

Kritische Rezeption und Dekonstruktion erfordern in diesem Zusammenhang zunächst die systematische Analyse der Grundelemente des Narrativs. Die zentralen Behauptungen des »Großen Austauschs«, etwa über demografische Entwicklungen, »Überfremdung« oder kulturelle Zersetzung, sind auf ihre Herkunft und ideologische Einbettung hin zu untersuchen. Dabei wird sichtbar, dass sie nicht zufällig oder empirisch nachweisbar sind, sondern aus eindeutig rassistischen und völkischen Denktraditionen gespeist sind. Eine besondere Rolle spielt die apokalyptische Strukturlogik, die durch binäre Kontraste (»Wir« vs. »die Anderen«), den angedrohten Systemkollaps und die implizite Offenbarungsstruktur geprägt ist. Die Konstruktion von Kollektivsubjekten enthält starke Elemente des Othering. Das Narrativ bedient sich typischer rhetorischer Mittel wie der Beschwörung von Untergangsszenarien, alarmistischer Sprache und der Konstruktion einer auserwählten Gruppe, die das wahre Wissen um die »wahre Bedrohung« besitzt. Ziel der Dekonstruktion kann es sein, diese Erzählstruktur offenzulegen und ihre ideologischen Grundlagen, insbesondere die impliziten Feindbilder, transparent zu machen.

Introspektion und Selbstreflexion dienen der Auseinandersetzung mit eigenen Wahrnehmungen von Bedrohung und gesellschaftlicher Veränderung. Gerade weil apokalyptische Narrative auf reale Ängste zurückgreifen und diese radikalisierten, ist es entscheidend, dass Lernende sich ihrer eigenen Unsicherheiten bewusst werden und diese nicht unreflektiert übernehmen. Wo entstehen im eigenen Alltag Vorstellungen von kulturellem Verlust, von Überforderung durch Komplexität oder von einem »Zuviele« an Veränderung? Welche Emotionen werden dabei aktiviert und wie anschlussfähig sind diese Emotionen für vereinfachende und polarisierende Erzählungen? Die Selbstreflexion umfasst auch die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Blick auf das vermeintlich »Fremde«: Welche Vorstellungen wurden übernommen, welche Ängste tradiert? Und welche alternativen Perspektiven wären möglich?

Diskursive Intervention wird durch eine Analyse der Reduktionen und rhetorischen Zuspitzungen im Narrativ des »Großen Austauschs« ermöglicht. Dazu zählen insbesondere die Konstruktion eines homogenen Eigenkollektivs, die Entwertung und Ausgrenzung des »Anderen« sowie die angebliche Unausweichlichkeit des Untergangs, wenn keine Initiative ergriffen wird. Diese diskursive Rahmung eröffnet Möglichkeiten, gegenzusteuern: durch faktenbasierte Argumentation, durch die Auflösung der binären Logik und durch eine stärkere Betonung von Pluralität und demokratischer Aushandlung.

Kontextualisierung

Ziel: Das Narrativ des »Großen Austauschs« ist nicht als singuläre oder zufällig entstandene Erzählung zu verstehen, sondern muss in seinen politischen, ideologischen und medialen Kontext eingeordnet werden. Der Große Austausch wird als eine bewusst instrumentalisierte politische Erzählung gerahmt, in den politischen Zusammenhang eingeordnet und als Teil einer größeren metapolitischen Strategie u.a. über mediale Zeugnisse aus der Lebenswelt der Lernenden erschlossen.

Kritische Rezeption und Dekonstruktion bedeuten hier, die politische Instrumentalisierung des Narrativs offenzulegen. Dazu zählt die übersichtsartige Rekonstruktion Analyse der Akteurslandschaft, von rechtsextremen Parteien bis zu digitalen Propaganda-Netzwerken, ebenso auch die Identifikation der ideologischen Stoßrichtungen, etwa die Verbindung zu Antifeminismus, Antisemitismus oder autoritären Weltbildern (Brückennarrative, vgl. 1.3). Die Mobilisierungslogiken, insbesondere in Online-Kontexten, sind zentral: Durch Memes, Kurzvideos oder scheinbar harmlose Popkulturenreferenzen wird die apokalyptische Grundstruktur des Narrativs unauffällig in alltägliche Medienpraktiken eingebettet. Dabei werden nicht nur politische Inhalte vermittelt, sondern auch emotionale Resonanzräume geschaffen, die Ängste bestärken und Zugehörigkeit stiften. Entscheidend ist es, diese Mechanismen zu durchschauen, etwa indem die Rolle von Alternativmedien, Influencerfiguren oder algorithmisch verstärkten Inhalten benannt und in ihrer Wirkungsweise analysiert werden. Auch die reale Anschlussfähigkeit an rechtsextreme Gewalt – wie etwa bei den Attentätern von Christchurch oder Halle – muss in der Auseinandersetzung thematisiert werden, um den ideologischen Ernst der Erzählung nicht zu verharmlosen.

Introspektion und Selbstreflexion verlangen hier die Auseinandersetzung mit der eigenen Mediennutzung und der Art, wie politische Inhalte rezipiert werden. Die Rezipient:innen sind nicht passiv, sondern bringen eigene Ängste, Erfahrungen und Sinnbedürfnisse in die Rezeption ein. Ein zentraler pädagogischer Schritt liegt da-

her darin, die mediale Erscheinungsweise des Narrativs zu entschlüsseln: Welche Formate sprechen mich warum an? Wo erkenne ich Polarisierungen, wo Zuschreibungen von Schuld oder Heldentum? Wie beeinflussen diese Inhalte meine Wahrnehmung gesellschaftlicher Prozesse? Die Reflexion zielt dabei sowohl auf die Analyse der Manipulationsstrategien wie auch auf die der eigenen Deutungsmechanismen.

Diskursive Intervention in diesem Kontext heißt, die politische Intention hinter dem Narrativ des »Großen Austauschs« zu erkennen und genau daran die Entwicklung von Gegenarrativen anzusetzen. Gegenarrative können hier als alternative Lesarten gesellschaftlicher Entwicklung fungieren, die Komplexität nicht negieren, sondern produktiv machen. Etwa durch Betonung demokratischer Aushandlungsprozesse, durch die Sichtbarmachung realer Integrationserfahrungen in der (Post-)Migrationsgesellschaft oder durch das Erzählen pluraler Zukünfte. Die Kontextualisierung hilft so das Narrativ vom »Großen Austausch« als das zu erkennen, was es ist: ein ideologisch aufgeladenes (metapolitisches) Machtinstrument und eben nicht eine neutrale Beschreibung gesellschaftlicher Realität.

Reflexion und Entwicklung positiver Gegenarrative

Ziel: Die Erzählung vom »Großen Austausch« wird einer kritischen Reflexion unterzogen und die Grundelemente der Erzählung werden erneut, diesmal unter Rückbezug auf Fakten sowie unter Verweis auf demokratie-, menschen- und wissenschaftsfeindliche Aspekte erschlossen. Eigene Zukunftsängste werden vertieft reflektiert und daran eine Entwicklung von möglichen positiven Gegenerzählungen (zu Themen wie Migration und Asyl) angeschlossen. Es geht nicht nur um Dekonstruktion, sondern auch um Rekonstruktion: um das bewusste Erzählen anderer, offenerer Geschichten über Gegenwart und Zukunft, Geschichten, die auf demokratischen, menschenrechtlichen und empirisch fundierten Grundlagen beruhen.

Kritische Rezeption und Dekonstruktion setzen hier an der Entlarvung zentraler Behauptungen des »Großen Austauschs« an. Die Fiktion eines organisierten Bevölkerungsaustauschs lässt sich durch Faktenwissen zu Migration, Fluchtursachen, demografischen Entwicklungen und Integrationsrealitäten widerlegen. Dabei wird auch die selektive oder verzerrende Bezugnahme auf Statistiken sowie der populistische Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen sichtbar gemacht. Neben der faktischen Widerlegung zielt die Dekonstruktion aber auch auf die ideologischen Tiefenstrukturen: Das Narrativ ist zutiefst antidemokratisch, da es pluralistische Gesellschaftsordnungen als degeneriert darstellt und autoritäre »Reinigungsszenarien« impliziert. Seine apokalyptische Struktur bietet keine Lösungen, sondern ruft

nach Ausschluss, Gewalt oder Regression. In der Auseinandersetzung mit diesen Implikationen werden Lernende sensibilisiert für die Gefährdung demokratischer Kultur und für das Gewaltpotenzial solcher Weltansichten.

Introspektion und Selbstreflexion gewinnen in dieser Phase eine besondere Tiefenschärfe. Lernende werden eingeladen, sich erneut mit eigenen Zukunftsängsten auseinanderzusetzen, die durch das Narrativ des »Großen Austauschs« angesprochen oder überzeichnet werden. Es geht darum, diese Ängste zu benennen, etwa vor Kontrollverlust, dem Verlust von Zugehörigkeit oder vor ungewisser gesellschaftlicher Veränderung. Zugleich soll ein konstruktiver Umgang mit diesen Emotionen ermöglicht werden: Was gibt mir Orientierung? Welche positiven Visionen eines Zusammenlebens habe ich? Wie könnte Zugehörigkeit jenseits von Ausschluss gedacht werden? In diesem Kontext können Perspektivwechsel und -übernahmen helfen, Verallgemeinerungen aufzubrechen. Dies kann durch biografische Zugänge zu Migration, durch Geschichten gelungener Integration oder durch das Sichtbarmachen individueller Menschen hinter den homogenisierten »Anderen« geschehen. Ziel ist eine subjektnahe, nicht defensiv geführte Auseinandersetzung, die auf Öffnung statt Abgrenzung setzt.

Diskursive Intervention schließlich meint die gezielte Entwicklung und kommunikative Artikulation eigener Gegennarrative. Diese sollen sich nicht nur auf einzelne Fakten stützen, sondern auch in der Lage sein, unterschiedliche Bezugsebenen zu verschränken. Diese wären etwa demokratische Prinzipien, Menschenrechte, empirische Evidenz, psychologische Mechanismen, Funktionen (im soziologischen Sinn), allgemeine Ethik etc. Gegennarrative sollten alternative Zukunftsentwürfe enthalten und zeigen, wie ein gelingendes Zusammenleben in pluralen Gesellschaften aussehen kann. Hier dürfen auch utopische Erwägungen eine Rolle spielen, insofern die Lernenden diese auch kritisch bearbeiten können. Schließlich spielt auch Medienkompetenz und Quellenkritik eine wichtige Rolle: Die Fähigkeit, zwischen qualitativ hochwertigem Journalismus, wissenschaftlicher Erkenntnis und ideologisch geframten Inhalten zu unterscheiden, ist zentral für die Widerstandsfähigkeit gegenüber apokalyptischen Mobilisierungen. Schließlich können Formen zivilgesellschaftlichen Engagements, von der Teilnahme an demokratischen Initiativen bis zu kreativen Formaten wie Podcasts, Theater oder Sozialen Medien, exemplarisch aufgezeigt werden, um Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen und das Gefühl von Selbstwirksamkeit zu stärken. Denn wer Gegennarrative erzählt, erzählt auch sich selbst neu – als Teil einer demokratischen, offenen Gesellschaft.

3.4 Reflexion der didaktischen Analyse

Eine konkrete Ausformulierung spezifischer methodischer und materialbasierter Zugänge kann an dieser Stelle nicht mehr stattfinden. Was aber gezeigt werden konnte, ist, worin der mögliche bildungsbezogene Wert der Auseinandersetzung mit dem Thema der rechtsextremen Apokalyptik liegt und welche didaktische Struktur einer konkreten Erschließung vorausgehen kann. Die Ausformulierung von inhaltsbezogenen Kompetenzen ist der erste wichtige Schritt zur Implementierung in Bildungszusammenhänge und für die Formulierung konkreter Lernziele. Es konnte gezeigt werden, dass die von Nagel formulierte Apokalypse-Kompetenz, die bisher nur bestimmte Prozesse, die in Auseinandersetzung mit apokalyptischen Deutungsmustern relevant sein könnten, in den Blick genommen haben, auch in Verbindung mit konkreten Inhalten die didaktische Erschließung und Strukturierung maßgeblich erleichtert haben und damit ihre Nützlichkeit als didaktisches Leitmotiv bewiesen haben – auch gerade wegen der Überschneidungen und der kursorischen Bearbeitung des Themas.

Der Bezug auf die drei Unterkategorien der Apokalypse-Kompetenz auf allen drei beschriebenen Inhaltsebenen ermöglicht in der Theorie eine vielseitige, multiperspektivische und reflektierte Erschließung des Themas. Es hat sich gezeigt, dass selbst auf Ebene der hauptsächlich analytischen Aufgaben die Aspekte von diskursiver Intervention und insbesondere von Introspektion und Reflexion nicht aus dem Blick geraten dürfen. Die Subjektseite bleibt im Fokus und kann hier als kritisches Korrektiv dienen: »Wofür brauche ich dieses Wissen?« und »Was hat dieses Wissen mit mir zu tun und wo kann ich es in meiner Lebenswelt finden und anwenden?« sind zentrale Fragen, die bei der Planung und Durchführung von Bildungsprozessen eingeflochten werden sollten. Der analytische Blick »von oben« (Perspektive der Lehrkraft) wird so kritisch durch einen affektiven Blick »von unten« (Perspektive der Lernenden) ergänzt und damit Raum geschaffen für eigene Anfragen an das Thema.

Diese beiden Blicke sollten korrelativ verbunden werden, nicht nur um die tatsächliche (Alltags-)Relevanz nicht aus dem Blick zu verlieren, sondern auch um Diskursräume zu öffnen und ein machtkritisches Korrektiv im Unterricht einzuziehen.

Es ist zu beachten, dass die teils sehr komplexen Analysen nicht zwingend selbstevident für die Lernenden sind und in Frage gestellt werden können – und in diesem Kontext Fragen nach Autorität und Legitimität gestellt werden könnten. Um das zu vermeiden oder zumindest zu antizipieren, muss erstens eine konfrontative Art der Vermittlung vermieden und müssen zweitens die kritischen Anfragen der Lernenden ernstgenommen werden. Die Intention ist es, dass Bildungsträger auf die hier vorgelegte didaktische Struktur zurückgreifen und davon ausgehend Bildungsangebote kreieren. Einige mögliche Fallstricke bei der Erarbeitung des Themas sind hier benannt und können so hoffentlich helfen, Lernangebote zu schaffen, die Aufklärung und Prävention zum Thema erleichtern.

4 Fazit

Dieser Beitrag hat sich mit der rechtsextremen Apokalyptik auf einen Spezialfall apokalyptischer Gegenwartsdeutungen konzentriert. Wie gezeigt werden konnte, hat die Apokalyptik als identitätsstiftendes Brückennarrativ ein potenziell starkes Radikalisierungs- und Mobilisierungspotenzial, weshalb bei der Konzeption von Lehr- und Lernmaterialien neben den bereits benannten möglichen Bildungsaspekten der oben bereits erwähnte Präventionsaspekt mitgedacht werden muss. Gleichzeitig sensibilisiert das Thema für eine manchmal vernachlässigte, aber prägende Facette politischer Ideologien: den dahinterstehenden prägenden Geschichts- und Weltbildern und damit verbundenen Erzählungen. Nicht umsonst verweist Felix Schilk auf eine »Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten« (Schilk 2024: 16–19), in der bestimmte Krisennarrative immer wieder neu erzählt werden und schließlich ein festes »Motivrepertoire des konservativen Denkens« (Schilk 2024: 17) bilden und einem »Regime apokalyptischer Zeitlichkeit« (Schilk 2024: 16) unterliegen. Die rechtsextreme Apokalyptik als Ressource politischen Handelns und politischer Agitation zu begreifen und auf die Angewiesenheit ständiger Krisennarration explizit zu verweisen, kann ein wichtiges Bildungsziel und Teil relevanter politischer Aufklärung sein. Das Wechselspiel zwischen Untergang und Hoffnung dient dabei als Antrieb rechter Akteure im politischen und vopolitischen Raum. Die Konzentration auf die Erzeugung von (Existenz-)Spannungen und das stete Suggestieren einer vermeintlichen »Spannungsauflosungskompetenz« gehört zum Kernprogramm rechter Politik. Durch die grelle Verzerrung, die die Verdichtung in apokalyptischen Bildern mit sich bringt, wird eine konstruktive Bearbeitbarkeit der dahinterstehenden Probleme verhindert. Diese grundsätzliche Einsicht kann durch wohl geplante und theoretisch fundierte Lernprozesse vermittelt werden und resilienter gegenüber rechter und rechtsextremer Agitation machen. Dieser Artikel möchte dazu einen Beitrag leisten.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der vorliegende Beitrag lediglich einen ersten explorativen Schritt in der didaktischen Auseinandersetzung darstellt. Die Einbettung des Themas in konkrete didaktisch reflektierte Unterrichtsentwürfe oder Bildungskonzepte bleibt jedoch ein Desiderat für sich anschließende Arbeiten. Ebenso steht eine tiefergehende Reflexion in Bezug auf bereits vorhandene Ansätze bzw. Konzepte zur Radikalisierungsprävention sowie eine verstärkte Verknüpfung der Thematik mit Einsichten aus der empirischen Jugendpsychologie aus.

Weiterhin ist eine Verortung in fachdidaktischen Kontexten notwendig. Erst aus der Perspektive der jeweiligen Fachdisziplinen – etwa der politischen Bildung, der Religionsdidaktik (vgl. Kaphengst 2023), der Geschichtsdidaktik oder der Medienpädagogik – lassen sich spezifische Zugänge, methodische Ansätze und fachspezifische Lernziele präzise benennen und didaktisch fundiert (weiter-)entwickeln. In diesem Zuge müsste auch auf die inhaltlichen und unterrichtlichen Herausforde-

rungen, die sich im Zusammenhang mit der Thematik ergeben, eingegangen werden: Gefahren der Reproduktion und Normalisierung rechter Erzählungen im Unterricht, Umgang mit konfrontativen und relativierenden Aussagen, Neutralitätsgebote an die Lehrkräfte, Komplexität in der Vermittlung des Gegenstandes und angemessene didaktische Reduktion etc. Somit liegt eine besondere Herausforderung auch in der Komplexität und thematischen Dichte des Gegenstandes. Weiterhin hat sich in Bezug auf die Jugendstudien herausgestellt, dass die Thematik zwar an allen Schulformen ihren berechtigten Platz hat, Aufklärung und Prävention in Sachen rechtsextremistischer Ideologie aber insbesondere an Haupt- und Oberschulen relevant wären. Somit könnte auch an die Entwicklung differenzierender Materialien gedacht werden.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Albert, Mathias/Quenzel, Gudrun/de Moll, Frederick (2024): Jugend 2024. 19. Shell Jugendstudie, Weinheim: Beltz.
- Bröckling, Ulrich (2023): »Untergang als Argument: Politiken der Apokalypse«, in: Soziopolis, 13.09.2023, <https://www.sozioopolis.de/untergang-als-argument.htm>.
- Calmbach, Marc et al. (2024): Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2024: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland (= Schriftenreihe Bundeszentrale für politische Bildung, Band 1133), Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (2024): »Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen (Vorwort)«, in: Oliver Decker et al. (Hg.): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024, Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 9–29.
- Dittrich, Miro/Manemann, Thilo/Müller, Frank/Rathje, Jan (2022): Militanter Akzelerationismus. Ursprung und Aktivität in Deutschland, Berlin: CeMAS, https://cemas.io/publikationen/militanter-akzelerationismus/CeMAS_Militanter_Akzelerationismus_Ursprung_und_Aktivität_in_Deutschland.pdf.
- Döbele, Christoph et al. (2023): Krisenerwachsen: Wie blicken junge Wähler:innen auf Politik, Parteien und Gesellschaft? (=FES diskurs), Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Düker, Joe/Mellea, Jessa (2024): Eine neue Generation von Neonazis: Mobilisierungen gegen CSD-Veranstaltungen im Jahr 2024 durch rechtsextreme Jugendgruppen im Internet (=CeMAS Research Paper), Berlin: CeMAS, <https://>

- cezas.io/publikationen/neue-generation-neonazis-mobilisierung-gegen-csd-veranstaltungen/cezas_-_2024-11_-_research_paper_-_neue_generation_neonazis.pdf.
- Frenschkowski, Marco (2024): »Apokalyptik und Neues Testament. Frühchristliche Zukunftsbilder im Kontext der Spätantike«, in: Stefan Beyerle (Hg.): Apokalyptik (= Themen der Theologie, Band 15), Tübingen: UTB, S. 74–116.
- Gerhards, Claudia (1999): Apokalypse und Moderne: Alfred Kubins »Die andere Seite« und Ernst Jüngers Frühwerk (= Epistemata, Band 281), Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Horn, Eva (2014): Zukunft als Katastrophe, Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Hörner, Wolfgang/Drinck, Barbara/Jobst, Solvejg (2010): Bildung, Erziehung, Sozialisation: Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft (= UTB Erziehungswissenschaft, Band 3089), Opladen: Budrich.
- Kaphengst, Christian (2023): Apokalypse – wenn nicht jetzt, wann dann? Eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit apokalyptischer Krisenhermeneutik, in: David Kabisch/Juliane Keitel (Hg.): Zukunftsangst (= Religion unterrichten, Band 01/23.), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Körtner, Ulrich H. J. (1988): Weltangst und Weltende: Eine theologische Interpretation der Apokalyptik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Koschorke, Albrecht (2020): »Zukunftsangst und Naherwartung: Über aktuelle Endzeitszenarien und ihre Konflikte«, in: Frank Adloff (Hg.): Imaginationen von Nachhaltigkeit: Katastrophe. Krise. Normalisierung (= Zukünfte der Nachhaltigkeit, Band 2), Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 29–47.
- Kutscher, Nadja (2024): »Die Erzählung vom ›Großen Austausch‹«, in: bpb, 17.06.2024, <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/549525/die-erzaehlung-vom-grossen-austausch/>.
- Meiering, David/Dziri, Aziz/Foroutan, Naika (2018): »Brückennarrative: verbindende Elemente in der Radikalisierung von Gruppen«, in: PRIF report 7/2018, Frankfurt a. M.: Leibniz-Institut, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).
- Meilicke, Tobias (2023): »Apokalypse, Verschwörungstheorien und wie wir damit umgehen können«, in: Zentrum Liberale Moderne (Hg.): Apokalypse Now What? Narrativ Check. Was hinter radikalisierenden Botschaften steckt, Berlin: Zentrum Liberale Moderne, S. 32–33.
- Nagel, Alexander-Kenneth (2023): »Im Bann des Untergangs? Die Faszination der Apokalypse und wie man mit ihr umgeht«, in: Zentrum Liberale Moderne, <https://libmod.de/nc-apokalypse-im-bann-des-untergangs/>.
- Nagel, Alexander-Kenneth (2021): Corona und andere Weltuntergänge: Apokalyptische Krisenhermeneutik in der modernen Gesellschaft (= Kulturen der Gesellschaft, Band 48), Bielefeld: transcript.

- Nagel, Alexander-K./Schipper, Bernd Ulrich/Weymann, Ansgar (2008): »Apokalypse – Zur religiösen Konstruktion gesellschaftlicher Krise«, in: Alexander K. Nagel/Bernd Ulrich Schipper/Ansgar Weymann (Hg.): Apokalypse: Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 303–311.
- Pfahl-Traughber, Armin (2019): »Was die ›Neue Rechte‹ ist – und was nicht. Definition und Erscheinungsformen einer rechtsextremistischen Intellektuellengruppe«, in: bpb, 21.01.2019, <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/284268/was-die-neue-rechte-ist-und-was-nicht/>.
- Reuter, Ingo (2020): Weltuntergänge: Vom Sinn der Endzeit-Erzählungen (= Reclams Universal-Bibliothek: Was bedeutet das alles? Band 19678), Ditzingen: Reclam.
- Rhein, Philipp (2023): Rechte Zeitverhältnisse: Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Roepert, Leo (2021): »Der Mythos vom Großen Austausch«, in: Gregor J. Betz/Saša Bosancic (Hg.): Apokalyptische Zeiten. Endzeit- und Katastrophenwissen gesellschaftlicher Zukünfte, Weinheim: Beltz Juventa, S. 44–62.
- Schilk, Felix (2021): »Heroismus als Weg zur Transzendenz. Metadiskursive Religionsbezüge und apokalyptische Diskurspraxis der Neuen Rechten«, in: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 5(2), S. 445–469.
- Schilk, Felix (2024): Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten: Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative, Bielefeld: transcript.
- Stevens, Jennifer (2023): »Erlösung durch Vernichtung. Versuch über den Ursprung völkischer Untergangsfantasien«, in: Leo Roepert (Hg.): Kritische Theorie der extremen Rechten: Analysen im Anschluss an Adorno, Horkheimer und Co., Bielefeld: transcript, S. 249–272.